Grünberger  Wochenblatt.

17. Jahrgang. Nro. 22.

Redaction: Dr. W. Levysohn und M. W. Siebert.

Freitag den 28. Mai 1841.

Gewerbliches.

Vom Vereine zur Beförderung des Gewerbefleißes in Preußen liegt uns die letzte Lieferung des vorigen Jahres mit folgendem Inhalte vor:

1. Beschreibung einer kleinen Hochdruck=Dampfmaschine, mit der Eigenthümlichkeit, daß der Kessel auf eisernen Füßen ruht und nicht eingemauert ist, Rost und Feuerungsröhren aber in ihm selbst angelegt sind, sowie der Luftzug nicht sowohl durch einen hohen Schornstein als durch eine Luftmühle (Exhaustor), welche durch die Dampfmaschine in Bewegung gesetzt ist, befördert wird.
2. Fortgesetzte Nachricht über eine neue Conditionirungs=Methode in Frankreich, um bei'm Verkaufe der Rohseide den überaus ungleichen Feuchtigkeitsgehalt dieser zu reguliren und unter gesetzlicher Controlle zu halten.
3. Ueber die Methoden der Vergoldung auf nassem Wege von Dr. Elsner.
4. Ueber die patentirten Streichmaschinen der Bau=Anstalt von Ruffer & Hoffmann in Breslau, denen ein günstiges Zeugniß gegeben und deren Preis für eine Lock= und Vorspinnmaschine auf 1200 Rthlr. ohne Beschläge angegeben wird.
5. Ueber metallene Schornsteinröhren und deren Nachtheile, die hiernach nicht allein darin bestehen, daß kupferne und eiserne Schornsteine namentlich durch Steinkohlen=Feurung rasch zerstört werden, sondern daß möglicher Weise auch eine Vergiftung naher Wasserbehälter durch sie herbeigeführt werden kann, indem giftige, durch das zersetzte Metall gebildete Salze sich an benachbarten Dächern ansetzen und durch den Regen jenen Wasserbehältern zugeführt werden.
6. Offizielle Uebersicht der im Frühjahr 1840 auf den Wollmärkten der Preußischen Monarchie verkauften Wollen. Deren Gesammt=Höhe auf 11 Wollmärkten erreicht die Summa von 171,580 Zentnern im mittleren Verkaufs-Werth von 11,535,027 Thalern, wogegen im vorgehenden Jahre 1839 nachgewiesen sind: 161,546 Zentner im ähnlichen Werth von 12,770,682 Thalern.

Daraus folgt sehr interessant, daß die Wollproduction Preußens im letzten Jahre wiederum um 10,034 Zentner sich vermehrt hat, demungeachtet in Folge der erniedrigten Wollpreise ein Verlust für die Wollzüchter in Höhe von 1,235,655 Thalern entstanden ist.

Wer die specielle Einsicht obiger Abhandlungen wünscht, beliebe sich wie immer an den Vorstand des hiesigen Gewerbe= und Garten=Vereins zu wenden.

*Berlin. Die Begründung der Filztuch=Manufaktur hieselbst ist im raschen Fortschreiten; 500 Actien à 1000 Thaler sind ausgegeben, von denen der Britische Erfinder für sein Geheimniß 200 Stück (also 200,000 Thlr.) empfangen hat; ein stattliches Gebäude wird vor dem Halleschen Thore errichtet, die Anlage kostet 120,000 Thlr.; das Tuch aus Englischer Fabrik, von vorzüglicher Güte, ist hier schon

zu haben und einige Personen tragen bereits Kleider davon; dem Militair-Oekonomie-Departement liegt ein Vorschlag zur Prüfung vor, und wenn die Manufactur die Lieferung für die Armee erhalten sollte, so wird sie glänzende Geschäfte machen.

Der diesjährige zeitig eingetretene Frühling gestattete schon am 1. Mai die Auslegung der Seidenraupen-Eier in der bekannten Seidenbau-Anstalt unsers Mitgliedes Senators Otto. Von der herrlichsten Witterung begünstigt, sind die Häutungen der Seidenraupen rasch vorübergegangen und nähern sich der Zeit ihrer letzten Arbeit, der Einspinnung. Zur beliebigen Anschauung steht der Zutritt in die Anstalt einem Jeden frei.

Dem Weinstock hat der harte Winterfrost großen Schaden zugefügt, zu dessen Wiederherstellung sehr bedeutende Kosten aufgewendet werden müssen, ohne auf einen Ertrag für dies Jahr und wahrscheinlich auch für das künftige Hoffnung zu haben.

Die Maulbeerbäume haben wenigen, die Hecken gar keinen Frostschaden erlitten, so daß die Seiden-Zucht nicht nur einen ungehinderten, vielmehr sehr glücklichen Verlauf hat.

Sollte dies nicht eine naheliegende dringende Aufforderung werden, sich unsern dringendsten Wünschen zu Folge zur thätigsten Theilnahme am neu auflebenden Seidenbau, als eines sichern und lohnenden Erwerbszweiges, zu entschließen?

Wir wollen es hoffen und wünschen, daß diese Erinnerung keine vergebliche sei.

An Gewährung von Pflanzen zur Anlegung von Hecken wird es nicht fehlen, als in der Schertendorfer Plantage noch ein nicht unbedeutender Vorrath zur Austheilung vorhanden und eine neue Aussaat bereits besorgt ist.

Grünberg, den 26. Mai 1841.

Der Gewerbe- und Garten-Verein.

Der mitternächtige Thurmteufel.

Ein mittelschlesischer Advents-Spuck aus dem 16. Jahrhundert

(Fortsetzung.)

Als das stumme Mahl beendet war, sehnten sich die beiden kleinsten Kinder in's Bett, jammerten aber, daß es in der Schlafkammer gar so eiskalt sei. Die Mutter, welcher daran gelegen war, heut der Kinder zeitiger als gewöhnlich los zu werden, ermuthigte die Zaghaften durch den Spruch, daß ein kaltes Bett gesund sei und den Körper stärke, ein durchwärmtes jedoch diesen erschlaffe, und bald waren die zwei kleinsten Plagegeister beseitigt. Quendel hatte während dessen seine Stellung nicht verändert, sein Schweigen nicht gebrochen; nur als die ernste Blondine wieder ihren Folianten — es war die Bibel — herbeischleppte, die Psalmen aufschlug, und unter häufigen Verbesserungen den 50. Psalm las, jenes rührende Bußlied des königlichen Sängers David, da rückte sich der Bartscheerer unruhig hin und her, als drängen Stacheln aus dem Sessel. Als aber die Kleine den 11. Vers des erwähnten Psalms begann, der da anhebt: „schaff, o Gott, ein reines Herz in mir" — da fuhr der Bartscheerer jach empor, rufend: „das Lesen ekle ihn an und störe ihn in seinen meditationibus."

Die Hausfrau bedeutete die Vorleserin zu schweigen, und winkte bald darauf nicht nur diese, sondern auch die älteste Tochter in die Kammer, um mit dem Manne, den ein absonderlicher Kummer drücken mußte, allein zu sein. In Kurzem war ihr Wunsch erfüllt, und sie umarmte den Ungebärdigen, um ihn zur Mittheilung seines Geheimnisses geneigt zu machen, aber mit rauher Härte wies er diese Versuche zurück, immer sich entschuldigend mit tiefen meditationibus. Betrübt, doch nicht zornig, ging die unglückliche Frau auf ihren Platz zurück. Daß weitere Worte die Sache nicht ändern würden, wußte sie aus Erfahrung; sie schwieg also und ließ etwas Anderes für sich reden, nämlich die Thränen, welche die Arbeit, die sie in Händen hatte, befeuchteten. Frau Quendel weinte still, und nicht nach Art jener Frauen, die durch lautes Geschrei und theatralisch-eingeübtes Schluchzen den Mann in irgend einer Hinsicht zu ihren Gunsten stimmen wollen, aber dennoch vernahm es das scharfe Ohr des Bartscheerers.

„Was weinst Du?" rief er. „Ich habe es nicht nöthig, mich beweinen zu lassen, weder als Lebender noch als Todter, und ich liebe da ridendo dicere verum, lachend die Wahrheit sagen.

„Nun so sage mir lachend die Wahrheit," sprach die Frau, „und ich will nicht nur das Weinen einstellen, sondern sogar mitlachen."

„Gut, so höre. Die Edele von Lübedanz, mein einziger weiblicher Kunde, der mir mehr eintrug, als zehn Männer, und das einzige Frauenzimmer in der Gegend, dem die gütige Natur einen Bart

bescheert, ist heut' gestorben. Ist das nicht zum Lachen?"

„Das ist ein Unglück," seufzte die erschrockene Frau, nun einsehend, daß sich ihr Mann in die Ironie der Verzweiflung gehüllt. „Das ist ein Unglück, aber es soll uns nicht beugen; wer weiß, was Gott weiß!"

„Schon recht," höhnte Quendel, „das ist's eben, was auch mich erheitert. Aber höre weiter, ich muß Dir noch mehr Spaßhaftes mittheilen. Das Weihnachtsfest ist vor der Thüre, und im Lichtstrom des Marktes glitzern tausend Herrlichkeiten in die Augen der Kinder und Erwachsenen. Man kauft und nascht, und das Volk tänzelt um die lockenden Quisquilias, wie um die geputzte Pfingstlinde auf der Kuhwiese im Mai. Der reiche Seifensieder da drüben, dem ich einst durch einen Aderlaß um vier gute Groschen das Leben gerettet, schleppte in der Dunkelstunde mit dem Hausknecht und der Magd drei Bürden Christgaben ins Haus, als wolle er die Kinder von ganz Frankenstein betheilen, während er doch nur ein einziges verzogenes Töchterlein von dreizehn Jahren hat, das in einem Monat mehr Geld vernascht, als Du vierteljährlich in die Wirthschaft bekommst."

„Was gehen Dich denn die reichen Leute an?" frug das Weib. „Um diese kümmere ich mich das ganze Jahr nicht, und es ist mir gleichgiltig, ob Meister Steinreich seiner Jukunde einen vergoldeten Apfel oder das Rathhaus einbescheert. Joachim, beneide diesen Leuten nicht ihren Mammon, und erinnere Dich lieber derer, die arm sind, wie wir, oder noch ärmer, die weder satt zu essen, noch eine sichere Wohnung haben, oder warme reinliche Betten, wie wir; Joachim, es giebt Unglückliche, die nicht haben, wo sie ihr müdes Haupt hinlegen sollen. Wir sind arm, aber das Nöthigste fehlte uns nie, und Genügsamkeit macht reich, d. h. zufrieden und glücklich; das ist aber der wahre Reichthum, das beste Gut. Siehst Du, in acht Tagen vollende ich die feine Wäsche für die Senatorin, und dann wird auch der heilige Christ bei unsern Kindern einkehren, und wir werden bei der allgemeinen Weihnachtsfreude nicht leer ausgehen."

„O da wird ein pompöser Christabend sein," spottete Quendel in seiner sarkastischen Petulanz. „Ja, wir wollen einbescheeren verschimmelten Honigkuchen, taube Nüsse, einige Waldbirnen, die nur um weniges härter sind, als Erlenholz, woran man also angenehm zu kauen hat bis zum aequinoctium vernale, Schneeballen und Eisblumen. — Die Beleuchtung übernimmt der liebe Mond, und wenn der sich auch zurückziehen sollte, so wird wohl genug Licht aus dem Weihnachtssaal des Seifensieders herüberstrahlen. Wir haben dann Gelegenheit, das Klinkern der Eßgeräthe auf den Tellern, das harmonische Getön der Gläser und den Weihnachtsjubel gratis zu hören, wobei es uns auch an Labsalen nicht fehlen soll, denn wenn uns zu warm wird, dann machen wir die Fenster auf, erfrischen uns und singen tapfer Weihnachtslieder."

„Joachim, was geht mit Dir vor?" jammerte die erschreckte Gattin. „Noch nie bist Du so hoffnungslos gewesen, und ich wüßte nicht, daß Du jemals ein Vergnügen daran gefunden hättest, Dich und mich durch geflissentliche übertriebene Ausmalung unserer Verhältnisse zu quälen, obgleich es Zeiten gab, in denen es uns trübseliger ging, als jetzt. Mann, gestehe mir Alles. Deine fürchterliche Stimmung ist nicht blos Folge des Todes der Lübedanz; Du hast noch etwas Anderes im Hintergrunde der Seele."

„Wohl möglich," murrte Quendel, die Arme emporhebend, um die Ellenbogen zu zeigen, welche sich, trotz der häufig auf einander gesetzten Flicke, immer auf's Neue wieder durchdrängten. „Da sieh, wie stattlich der Quendel einhergeht, der seine cursus anathomiae und chirurgiae so gut absolvirt hat, wie der hochmüthige Doctor Fegebeutel, und mehr Latein in den Kopf gepfropft, wie dieser, aber doch zum Bartscheerer verdammt ist, weil ihm Niemand etwas Besseres zutraut, und weil ein abgerissener Lump keiner Edeldame die Hühneraugen schneiden, keinem Prälaten den Bauch ausfegen darf. Selbst wo es eine gibbositas, ein ganglion, ein talpepedes, eine phlegmatia alba dolens, irgend eine geheime atresia et cetera zu beheben giebt, da traut man dem zerlumpten Bader weder scientia noch discretio genug zu, und Niemand denkt daran, ihn um Rath zu fragen. Könnte ich mein Haupt in eine Wolkenazel stecken, einen steifen Rock mit Sammt und Kameelhaar, einen Bambus mit goldenem Knauf tragen, eine gelehrte Miene annehmen, bei jeder Gelegenheit bedeutsam die Achsel zucken, könnte ich es über mich gewinnen, einen Maurer, der vom Gerüst gefallen, auf die taenia, id est Bandwurm, zu kuriren, und dann über diese richtige Behandlungsart ein lateinisches Traktätlein zu ediren, dann würde

ganz Frankenstein vor dem Quendel sich beugen, und die stolzesten Patrizier müßten ihm hofiren. So aber muß ich untergehen in Noth, Qual und Schande, und die Familie mit mir zugleich."

„Was Gott verhüten möge und wird, Kleingläubiger," tröstete die Frau. „Du bist nun einmal so wenig zum großen Doctor berufen, als ich zur Fürstin, doch wer kann Dir das Glück absprechen? Vielleicht geht mit der Neige des Jahres auch unsere Armuth zur Neige, und das neue Jahr reicht uns einen vollen Glücksbecher. Aber zerlumpt, wie Du es nennst, sollst Du nicht mehr einhergehen. Du weißt, ich habe noch den schwarzen Mantel von feinem niederländischen Tuch, wie es der Bürgermeister nicht feiner tragen kann. Was soll mir dies unverwüstliche Erbstück der Base aus Reichenstein? Ich gehe ja Winterszeit gar nicht aus, und ließe ich es länger hängen, es könnte moderfleckig werden im Spind, denn die Wand hier ist nicht allzu trokken. Der Mantel giebt für Dich einen schönen warmen Rock ab, und der heilige Christ wird ihn Dir, da Du mich doch einmal zum Plaudern gezwungen hast, einbescheeren."

Durch so viel Liebe und Aufopferung wäre jeder Mann sicher gerührt worden, aber beim Bartscheerer war dies nicht der Fall. Das Anerbieten beschämte ihn zwar, erzürnte ihn doch zugleich, denn sein Ehrgeiz, sein hochfahrender Sinn ward dadurch verwundet, und der Schmerz dieser Wunde betäubte jedes bessere Gefühl. Quendel war weder ein schlechter Hausvater, noch ein solcher Gatte. Er liebte die Seinen, er opferte sich für sie auf, aber er mochte keine Wohlthat von ihnen annehmen. Hätte es in seiner Macht gestanden, er würde die Familie mit fürstlichem Aufwande umgeben haben, wobei freilich der eigene Hochmuth seine Rechnung mitgefunden hätte, und daß er dies nicht konnte, darauf beruhte seine Wuth gegen das Geschick und der feste Wille, selbst durch ein Verbrechen die traurigen Verhältnisse zu ändern.

„Behalte Deinen Mantel oder mache Röcke für die Kinder daraus, wenn er Dir unnütz ist," entgegnete er mit Härte. „Ich mag keine Weiberlumpen tragen, und am wenigsten solche von dem reichen filzigen Drachen in Reichenstein, der fremden Leuten seine Tausende von Goldgulden vermacht hat, Dir aber bloß den alten Kittel, den seit fünfzig Jahren die Motten bearbeiten. Nein, verschone mich mit den hundert Pfund schweren Fetzen. Ich weiß andern Rath, denn ich stehe wie Herkules am Scheidewege, und werde schon die rechte, d. h. die zu Macht und Reichthum führende Bahn einschlagen. Durch funfzehn Jahre habe ich das Hundeleben ertragen, durch funfzehn Jahre mich abgemartert bei Tag und Nacht, um Euch vor dem Hungertode nothdürftig zu schützen, und niemals erübrigte ich einen rothen Heller, niemals war es mir möglich, den Kindlein irgend eine Leckerei zu kaufen, den innocentibus, die nur cnpedia lieben, aurum argentumque ignoti, oder in diesem Falle ignotae, da es blos puellulas betrifft. Länger ertrage ich diese verdammte Wirthschaft nicht, und anders werden muß es, sollte ich auch bei dem Bestreben zu Grunde gehen. Feige Seelen mögen die Schläge des ungerechten Schicksals ertragen und sich todt prügeln lassen, aber ich waffne jetzt meine Rechte zur Widerpart, und haue zu wie ein verzweifelter Gladiator, Alles auf einen Wurf oder Hieb setzend. Alea jacta est, rufe ich wie Cäsar am Rubicon, und — wenn es sein muß — besser ein ritterlicher Tod, als ein fluchbeladenes Leben in Knechtschaft, Schmach und Elend! Ja, Weib, ich habe andere Aussichten als Du, und schon der bloße Gedanke an den höchst wahrscheinlichen Erfolg macht mich satt und stark, als hätte ich an der üppigen Tafel der Prasser im Gubernatorio gesessen."

(Fortsetzung folgt.)

Ein gentlemännischer Irrthum.

Zu Baden im Aargau befanden sich kürzlich im ersten Gasthofe zwei Engländer, die täglich am Gasttische speis'ten, zwei Flaschen Champagner tranken, sonst aber wenig ausgingen, und mit Niemand Umgang pflogen. So lebten sie drei Wochen, bis eines Tages ein anderer Engländer bei ihnen eintraf und ihnen eine kurze Mittheilung machte, in Folge deren sie augenblicklich Postpferde nahmen und nach Deutschland abreisten. Sie hatten drei Wochen lang geglaubt sich in Baden-Baden zu befinden.

Verlag von M. W. Siebert. — Druck von Levysohn & Siebert.